



Per Dating zum Erfolg

Was wir von den Amis lernen können

Text: Kerstin Engel

Christen sind entweder seit jungen Jahren verheiratet oder ewig Single. Warum eigentlich? Bei ihrer Untersuchung stößt unsere Autorin auf die amerikanischen Datingkultur und fragwürdige Glaubenssätze zum Thema Partnersuche.

// »Kann mir irgendjemand sagen, warum ich allein bin, wenn es doch für jeden Menschen einen Seelenverwandten gibt?« fragt Natasha Bedingfield in ihrem Song *Soulmate* und spricht damit vielen Menschen aus dem Herzen. So auch Hannah. Hannah, eine 27-jährige Studentin aus Berlin, ist Single. Schon immer. »Gibt's nicht!« würde der Durchschnittsdeutsche beim Anblick der hübschen jungen Frau sagen. »Eine von Vielen!« würde der durchschnittsdeutsche Christ sagen. Die Welt steht ihr offen, doch mit ihr und den Männern funktioniert es nicht so richtig. So fragt sich Hannah, wie sie die Suche nach ihrer besseren Hälfte angehen kann. Was geschieht zwischen dem ersten aufeinander aufmerksam werden, dem besseren Kennenlernen und dem Zusammenkommen?

Die Amis haben da was im Angebot

In Amerika ist Dating der Vorlauf zu einer Beziehung. Den Deutschen fehlt eine solche Phase. Darum lohnt sich der Blick über den Tellerrand – oder besser gesagt, den großen Teich. Dating ist in den USA eine Zeit der Verabredungen zweier Menschen. Diese Zeit des Beschnuppens wird sehr offen gehandhabt. Die Ansprüche aneinander bleiben niedrig. Die gegenseitigen Verpflichtungen sind kurzfristiger Natur. Dating ist lediglich die Erwägung einer romantischen Beziehung. Dabei ist es völlig akzeptabel, mehrere Eisen im Feuer zu haben. Hierzulande bleibt diese Phase namenlos. Die Übergänge zwischen Kennenlernen, Anfreunden und Abchecken sind in Deutschland fließend. Man lernt sich durch Gemeinden, Vereine, Schule, Uni oder die Arbeit kennen. Viele Bekanntschaften bleiben auf dem Level eines Freundes oder einer Freundin, sie sind kein Date.

Amerikanischer Beziehungsknigge

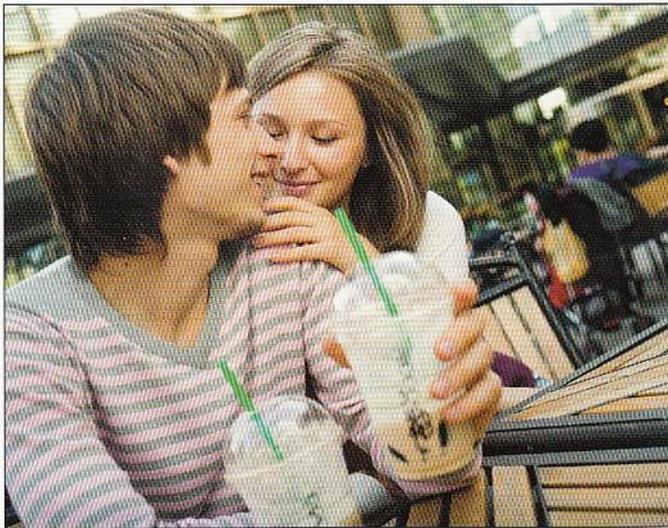
Könnte nun die amerikanische Form des Datings Dauersingles wie Hannah helfen? Für Amerikaner gibt es eine Art Beziehungsknigge. Das geht einher mit einem Rollenverständnis vom Mann als Initiator und der Frau als der aktiv Reagierenden: Nach dem Unterricht oder auf dem Weg aus dem Büro ergreift der Mann die Initiative und spricht die Frau an, die er besser kennenlernen möchte. Es folgt die Einladung zu einer Verabredung. Der Mann trägt die Spenderhosen, zahlt den Ausflug zum Museum, den Kinobesuch oder den abendlichen Stop beim Italiener. In Gesprä-

chen werden dann die eigenen Lebensvorstellungen mit denen des Gegenübers verglichen. Diskussionen auf Augenhöhe sind ausschlaggebend und ein hoher Bildungsgrad ist wichtig. Priorität haben das Ausprobieren und am Ende gut dazustehen. Deutschen hingegen muss ihr Gegenüber sympathisch sein. Auf gleicher Wellenlänge zu sein gibt hier Pluspunkte. Themen wie gemeinsame Interessen, Werte und Lebensträume werden ganz natürlich geteilt. Der Blick in die gleiche Richtung ist entscheidend.

Melanie und Bernd sind ein typisches Beispiel einer deutschen Freundschaft. Sie schreiben sich viel, besuchen sich am Wochenende, teilen das normale Leben. Statt aufgetakelt auszugehen, meisterten sie ihre Alltagslichkeiten zusammen: Kochen, Wandern, Familienbesuche, Freundeskreisaktionen. Melanie erklärt, dass es nie ein Gespräch darüber gab, ob sie letztendlich in einer Beziehung seien: »Es gab einen Kuss« – und damit war alles gesagt. So einen Moment der Festlegung auf den anderen als »festen Freund/feste Freundin« gibt es auch in der amerikanischen Kultur. Die Art und Weise, wie aus einer Bekanntschaft eine Beziehung wird, könnte allerdings unterschiedlicher kaum sein. »The Talk«, ein klärendes Gespräch, lässt die Bekanntschaft unter US-Amerikanern exklusiv werden. Der Mann fragt, ob sie bereit ist, sein »Girlfriend« zu sein. John bringt das gegenüber Lainey am Ende des Spaziergangs zur Sprache: »Hey, ich mag dich sehr! Wie denkst du über uns?« Darauf antwortet Lainey: »Ja, ich habe auch Interesse an dir.«

Scheinbar unterdrücken viele Singles die Sehnsucht nach einem Partner und versuchen stattdessen zwanghaft, mit Jesus zufrieden zu sein.

Die klaren Geschlechterrollen in den USA mögen dem einen peinlich und verstaubt vorkommen, manch anderer würde sie sich jedoch auch hierzulande wünschen. Der Dating-Testlauf vor der Beziehung bietet Sicherheit auf diesem ohnehin komplizierten und mit viel Unsicherheit behafteten Gebiet. Ein großer Vorteil der amerikanischen Dating-Politik liegt im Ausprobieren ohne Verpflichtungen. Ein »wieder-auflösen« einer Datingbeziehung ist ohne großen Gesichtsverlust möglich. Die Amerikaner raten: Dating sollte in erster Linie entspannt sein. Wage es einfach mal!



Das authentische Teilen des Alltagslebens gibt einen großen Punkt für Deutschland: Wer schon in der »Datingphase« mitten im Leben steht, kennt kein späteres schlimmes Erwachen. Den amerikanischen Showeffekt, bei dem man sich nur mit perfektem Make-Up zu Gesicht bekommt, sollte man mit Echt-Sein aufwiegen. Die Deutschen raten: Dating sollte echt sein. Sei authentisch!

Die christliche Sackgasse

Da Hannah überzeugte Christin ist, kommt ein fauler Kompromiss nur des Probierens wegen mit Männern anzubändeln, nicht in Frage. Aber genau der Fakt, dass sie Christ ist, macht es offenbar komplizierter. Wie passen Gottvertrauen und Eigeninitiative in der Partnersuche zusammen? Zu zwei typisch »christlichen« Aussagen soll hier noch Stellung bezogen werden.

Aussage 1: »Ich suche nicht nach meinem Partner. Gott wird ihn mir zur richtigen Zeit über den Weg schicken.«

Scheinbar unterdrücken viele Singles die Sehnsucht nach einem Partner und versuchen stattdessen zwanghaft, mit Jesus zufrieden zu sein. Der Grund dafür mag Beziehungsangst, Bequemlichkeit, Angst vor Festlegung, schräge Theologie oder einer Mischung aus allem sein. In jedem Fall lohnt sich die ernsthafte Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen, anstatt Jesus obligatorisch vorzuschieben. Passivität in Beziehungsfragen ist kein Zeichen von besonders großem Glauben. Niemand wartet darauf, dass Gott ihm das Abendessen kocht. Warum warten so viele Singles darauf, dass Gott ihnen den Richtigen/die Richtige ins Haus liefert? Gott legte die Sehnsucht nach Beziehung und Partnerschaft in uns hinein. Die Ehe gilt als das natürliche Mandat Gottes.

Aussage 2: »Ich will nur einen Freund/eine Freundin und den/die für den Rest meines Lebens.«

Wo Amis mehrgleisig fahren und sich nur verabreden, springen Deutsche oft gleich zur festen Beziehung. Ein »Ja« zum Kennenlernen ist aber eben nicht gleich das Hochzeits-Ja, sondern ein

Niemand wartet darauf,
dass Gott ihm das Abendessen kocht.
Warum warten so viele Singles darauf,
dass Gott ihnen den Richtigen/
die Richtige ins Haus liefert?

Einverständnis, einfach mal die eigene Unsicherheit zu überwinden und ein Risiko einzugehen. Hierbei sei beiden Seiten geraten, sich das Zugeständnis der Zeit zu geben. Es sollte immer Platz im Terminplaner geben, um mit jemandem wegzugehen, den man mag.

Ein Rat an die Männer: Übernehmt Verantwortung in diesem Prozess – scheut weder die Initiative, noch das klärende Gespräch. Traut euch! Ein Rat an die Frauen: Zeigt euch von eurer besten Seite, zeigt, dass ihr jeden Einsatz wert seid. Spielt euren Part der aktiv Reagierenden gut. Sagt auch mal Ja, wenn jemand den ersten Schritt geht.

In dem ganzen Wagnis, jemanden Neues besser kennen zu lernen, dürfen wir wissen: Gott meint es gut mit uns. In Psalm 20 heißt es: »Er gebe dir, was dein Herz begehrt, und erfülle alles, was du vorhast! Dann wollen wir jubeln, weil er dir hilft.« Sehnsüchte werden Antworten finden, während wir vertrauensvoll losgehen. ///

Zum Weitersurfen

Matt Chandler über christliches Dating: bit.ly/ooora-dating



Kerstin Engel (25) lebt in Ludwigsburg und studiert »Internationale Soziale Arbeit«. Sie liebt es, in andere Kulturen einzutauchen, lebt, arbeitet und studiert im amerikanischen und deutschen Kontext.